

Dieses Blatt erscheint täglich Abends und ist durch alle Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.

Dresdner Journal,

Preis für das Vierteljahr 1¼ Thlr. Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Seite 12 Pf.

Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von Karl Biedermann.

Inhalt. Zur Rüge und Abwehr. — Warum?! — Tagesgeschichte: Dresden: Gewerbeverein; deutscher Verein. Berlin. Thorn. Posen. Rendsburg. Baden. Karlsruhe. Kassel. Wien. Von der galizischen Grenze. Lemberg. Krakau. Warschau. Paris. Lombard. Mailand. London. Madrid. — Kunst und Literatur: Das Palmsonntagskonzert. — Feuilleton. — Eingekendetes. — Geschäfts-Kalender. — Ortskalender. — Angekommene Reisende. — Anzeigen.

Zur Rüge und Abwehr.

Ein Beitrag zur Geschichte der Berliner Revolution.

Die englische Zeitschrift Times enthält unterm 29. März eine Darstellung der Berliner Revolution, die von Lügen, Verleumdungen und absichtlichen Entstellungen stroht.

Der Artikel lautet also:

„Von einem Augenzeugen, der bei den letzten Berliner Vorfällen gegenwärtig war, haben wir folgende interessante Mittheilungen erhalten, die über den wahren Charakter des Aufstandes keinen Zweifel lassen. — Es ist dadurch offen dargethan, daß ausgedehnte Vorbereitungen getroffen waren, um eine entscheidende Kollision mit der Regierung herbeizuführen, daß zu diesem Zwecke Maßregeln zuvor verabredet waren.

(A.) „Am Morgen des 18., während die Proklamation Sr. Maj. des Königs veröffentlicht werden sollte, wurden verschiedene Gewaltthaten gegen Soldaten in mehreren Stadttheilen verübt. Zwei Schildwachen, welche vor dem Hause des Gouverneurs standen, wurden vom Volke um 1 Uhr todtgeschlagen. Zu derselben Zeit fand eine Sitzung des Comité's der Zeitungshalle statt, eines literarischen Klubs, der seit einiger Zeit revolutionäre Tendenzen verfolgte und jetzt über die Aufstandsfrage debattirte. Eine ähnliche geheime Gesellschaft oder Klub existirt in Paris, dessen Aufgabe es ist, überall das Volk in Kollision mit den Truppen zu bringen. Es war ein Mitglied dieses Klubs, das den ersten Schuß in Paris that und seitdem verrückt geworden ist.

(B.) „In Berlin brach, wie allgemein bekannt ist, der Aufstand aus in einem Augenblicke, wo Freude und Dankbarkeit für die freigestandenen Geschenke von Seiten des Königs den größern Theil des Volkes erfüllten. Es wird berichtet, daß das erste Signal durch zwei Schüsse gegeben wurde, die in dem Augenblicke fielen, als der dichte Haufe bis zu den Thoren des Schlosses vordrang. Niemand ward davon getroffen. Die Anführer der Revolution zogen jedoch aus der augenblicklichen Verwirrung Vortheil und entflammten das Volk durch das Geschrei: Zu den Waffen! etwa ebenso, wie es in Paris vor dem Hôtel des affaires étrangères geschah. Der Platz vor dem Schlosse wurde alsdann von der Masse gesäubert, und zwar durch eine Schwadron Kavalerie, welche mit den Säbeln in der Scheide über den Platz ritt, und durch eine Kompagnie Infanterie, welche während Dessen weder einen Schuß abfeuerte, noch auch das Volk mit dem Bajonnette angriff, wie lägenhaftet Weise erzählt worden ist, sondern ruhig über den Platz mit den Waffen über die Schulter marschirte. Wir wissen laut ausdrücklicher Versicherung, daß die ersten entscheidenden Schüsse von Seiten des Volkes abgefeuert wurden aus einem durch Barrikaden gedeckten Haufen.

(C.) „Einen andern Beweis davon, daß Vorbereitungen getroffen waren, gaben theerige Substanzen, die behufs Feueranzlegung auf die Dächer gebracht waren. Es ist sehr wichtig, daß der einzige bedeutende Schaden durch den Brand des Artilleriedepots verursacht worden;

man bezweckte die Vernichtung der Artillerie. Der Schaden wird auf ungefähr 900,000 Thlr. angegeben.

(D.) „General Prittwitz hatte das Kommando der Truppen und gab alle Befehle. Die Soldaten hielten sich wunderbar. Ungefähr um 5 Uhr waren sie im Besitze der wichtigsten Plätze und breitesten Straßen, und hatten somit eine regelmäßige Kommunikation unter einander; der Kommandeur en Chef theilte seine Ueberzeugung mit, daß man in wenigen Stunden Meister der ganzen Stadt sein würde. Der König jedoch, erwägend, daß noch viel Ströme Blutes fließen würden, wenn er die Fortsetzung des Kampfes erlaubte; ferner erwägend, daß seine Macht und seine Herrschaft dabei im Allgemeinen auf dem Spiele stand, gab den Befehl, die Truppen zurückzuziehen, dem die Soldaten gehorsamten, wengleich mit dem größten Widerstreben, da die Erbitterung von beiden Seiten unbeschreiblich war. Aber die Disziplin dieser ausgezeichneten Truppen ist so gut, daß sie einer Maßregel gehorchten, die von ihnen als beschimpfend angesehen werden mußte, aber die ein Staatsmann oder Geschichtschreiber zukünftig weise und großmüthig nennen wird. An alle Diesem hatte der Prinz von Preußen durchaus keinen Antheil; denn nach einem Dekret, das der verstorbene König im Jahre 1838 erließ, hat der Prinz in seiner Eigenschaft als Kommandant der Garde keine Befehle zu ertheilen, wenn die Truppen gegen das Volk agiren. Der Prinz von Preußen hatte deshalb vom ersten Tage an sein Kommando dem General Prittwitz übergeben.

(E.) „Es ist nicht wahr, daß die Königin vom Pöbel gerufen worden, auf dem Balkon zu erscheinen, als die Leichen der Erschlagenen vorbeigetragen wurden; sie kam im Gegentheil aus eigenem Antriebe, um den König zu begleiten. Der Letztere nahm vor den Leichen den Hut ab, nach einer alten, auf dem Kontinent allgemein üblichen Gewohnheit.“

Der „Augenzeuge“, von dem dieser Artikel herrühren soll, hat sich wahrscheinlich am Mittage des 18. März nicht auf den Straßen Berlins unterm Volke, sondern im königlichen Schloß befunden, und verweilt jetzt wahrscheinlich im Hotel der preussischen Gesandtschaft zu London beim Herrn Ritter Bunsen.

Ad A. Es ist 1) eine Lüge, daß bereits am Morgen des 18. März Gewaltthaten gegen Soldaten verübt worden sind.

Es ist 2) eine Lüge, daß um 1 Uhr (also vor dem Attentat des Militärs auf das Volk) bereits zwei Schildwachen vor dem Hause des Gouverneurs „todtgeschlagen“ worden sind. (Die Schildwachen in verschiedenen Theilen der Stadt wurden nach dem Angriff auf das Volk, welcher nach 2 Uhr auf dem Schloßplatze geschah, entwaflnet. Eine an der Bank soll bei dem Ringen um ihr Gewehr erschossen worden sein.)

Es ist 3) eine Lüge, daß zu „derselben Zeit“ eine Sitzung eines „literarischen Klubs“, der seit einiger Zeit „revolutionäre

Tendenzen" verfolgte, in der Zeitungshalle stattgefunden hat. Einen solchen Klub gab es gar nicht, und am wenigsten konnte er sich in der Zeitungshalle versammeln, weil jedem Menschen, der sein Eintrittsgeld erlegt, jeder Raum der Zeitungshalle offen stand und dennoch offen liegt. Eine abgeschlossene revolutionäre Gesellschaft war also in diesem auch von preussischen Offizieren vielfach besuchten Lokal eine Unmöglichkeit. Der Londoner „Augenzeuge“ hat seiner hohen Stellung wegen wohl nie die Zeitungshalle besucht, sonst würde er solche Abgeschmacktheit nicht behauptet haben.

Der Abschnitt ad B. des Londoner Augenzeugenartikels enthält in seiner Schilderung der Vorfälle auf dem Schloßplatz, durch welche die Revolution provoziert ward, zwei Wahrheiten; das Uebrige sind Lügen und Verdrehungen.

Wahr ist 1) daß bis 4 Uhr 10 Minuten (Nachmittag den 18. März) auf dem Schloßplatz zu Berlin kein Bajonnetangriff gemacht, und

2) daß bis dahin Niemand aus dem Volke irgend erheblich verletzt worden ist. (Nämlich am 18. März bis 4 Uhr 10 Minuten auf dem Schloßplatz; was am 13., 14., 15., 15. März durch's Militär gegen das wehrlose Volk verübt worden, scheint dem merkwürdigen Augenzeugen in London unbekannt zu sein.)

Es ist aber eine Lüge, daß die Kavalerie im „Schritt mit eingesteckter Waffe“ den Platz zu räumen suchte; sie drang von der Seite der Stechbahn im Galopp mit geschwungenem Säbel auf die Massen ein.

Es ist: — eine Verdrehung und Entstellung der Fakta, daß jene beiden Schüsse aus den Reihen der Infanterie vor der Kavallerieattacke geschehen.

Die Attaque der Kavalerie ging bis an den großen Kandelaber des Schloßplatzes. Sie dauerte ein paar Sekunden und war für das Volk gefahrlos. Ein junger Mensch ward umgeritten, sprang auf und lief munter weg. Ein Offizier stürzte dicht beim Kandelaber mit dem Pferde, und führte es, indem er hinkte, nach der Stechbahn zurück, wo sich die Schwadron nach dieser kurzen Attaque wieder aufstellte. Darauf zog die Infanterie eine Chaine aus dem zweiten Portal des Schloßes (vom Wasser aus gerechnet) über den Platz nach der breiten Straße zu. Sie rückte gegen die Brücke (auf der die Reiterstatue befindlich) vor, und bei dieser Gelegenheit fielen die beiden Schüsse. Ob die Gewehre sich zufällig entluden, wissen wir nicht, bezweifeln es aber; wenigstens dürfte Das schwer zu ermitteln sein. Ein Bekannter, der mit und neben uns aus dem dritten Stockwerk eines Hauses am Schloßplatz, vis-à-vis dem ersten Portal (zunächst am Wasser) die Affaire von 2 bis 4 Uhr beobachtete, behauptet mit vielen andern ähnlich postirten Zuschauern: die Gewehre seien nicht zufällig losgegangen, sondern zwei Mann seien aus der Front vorgetreten, hätten hoch angeschlagen und gefeuert, um zu erschrecken. Da wir in dem Augenblicke unsere Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand gerichtet, können wir die Wahrheit dieser Thatsache nicht selbst verbürgen. Wir sahen nämlich zur selben Zeit, als die Infanterie aus dem zweiten Portal auf den Platz rückte, in den kleinen Garten neben dem Schloß am Wasser, welcher gegen den Schloßplatz hin durch eine 7 bis 8 Fuß hohe Mauer abgegrenzt wird, so daß auf dem Schloßplatz selbst Befindliche nicht in das Gärtchen sehen können. In diesem mit Bäumen und Gebüsch besetzten Raum erschienen zur selben Zeit etwa ein Duzend Scharfschützen (Neuschäteler), spannten die

Hähne ihrer Büchsen und legten auf die in der Burgstraße stehenden dichtgedrängten Menschenmassen an. Da diese sich jedoch ruhig verhielten, so setzten die edlen Menschenjäger bald die Büchsen wieder ab und die Hähne in Ruhe; ob sie später, nach 4 Uhr, von ihrem Versteck aus gute Jagd gemacht, weiß ich nicht, da ich den Schloßplatz um diese Zeit verließ. Diese Jagdszene ist bis jetzt in keinem Bericht, soviel bekannt, mitgetheilt worden. Ebenso scheint folgender Zwischenfall, von friedlicher Absicht und Natur, nicht bekannt geworden zu sein. Etwa um halb vier Uhr ward aus dem ersten Portal des Schloßes (nach der Kavallerieattacke und den beiden Schüssen) ein großes Stück Weißzeug zwischen zwei Stangen befestigt auf den Platz getragen, auf dem zu lesen stand: „Ein Mißverständnis! Der König will das Beste!“ Zwei Bürgerliche trugen das Plakat, und ein dritter Bürgerlicher, der mit erhobenem Hut voran eilte, rief, auf dasselbe deutend: — „Es lebe der König! Hoch!“ Diese Aklamazion schien indeß, wie das Plakat selbst, wenig Wirkung zu machen. Nachdem Herr Julius Curtius (Redakteur der Spenerschen Zeitung) auf einem mit Bauholz beladenen Wagon, welcher dicht vor der Kurfürstenbrücke auf dem Schloßplatz halten mußte, stehend einige Paragrafen des neuen Preßgesetzes gelesen, die theils mit Beifall, theils mit Mißfallen aufgenommen wurden, ward der Platz von Bürgerlichen fast gänzlich verlassen, und immer mehr Militär bedeckte ihn nach und nach. Um 4 Uhr 10 Minuten verließen auch wir den Platz, nachdem die Infanterie bereits die Brücke besetzt, und begaben uns durch einen großen Theil der Friedrichstadt, wo man überall mit Barrikadenbau eifrigst beschäftigt war, nach Hause.

Der Abschnitt ad C. in dem Londoner Augenzeugenartikel enthält wiederum eine Lüge, denn es ist un wahr, daß „theerige Substanzen behufs Feueranlegung auf die Dächer gebracht worden sind.“ Da überall, wo wir Barrikaden entstehen sahen, und zwar an mehr denn 20 Orten, die anwohnenden Bürger und Hauseigner selbst sich mit Wort und That beteiligten, das Volk anfeuerten, Baumaterialien und Geräthschaften hergaben u. s. w., so ist es lächerlich, zu behaupten, daß sie den Plan gehabt, durch „theerige Substanzen“ ihre Wohnungen in den Brand zu stecken. Der hohe Augenzeuge scheint nicht zu wissen, daß Brandschäden während eines Auf ruhrs und offenen Kampfes von den Feuerasskuranzgen nicht vergütet werden.

Ad D. Es ist richtig, daß General Prittwich und nicht der Prinz von Preußen, der sich jetzt in London beim Ritter Bunsen aufhält, die Truppen während der Revolution kommandirt. Doch auf dem innern Schloßhofen soll man eine gewisse hohe Person, die vielleicht identisch ist mit dem Augenzeugen der Times, bemerkt haben, die eifrigst die Wachmannschaften durch Wort und Beispiel zu Brutalitäten gegen die bürgerlichen Gefangenen anfeuerte. Ebenso haben Hunderte aus den Fenstern der dem Schloß zunächst liegenden Häuser eine hohe Dame, die dem Londoner Augenzeugen sehr nahe stehen soll, bemerkt, die sich vor Lachen ausschütten wollte, als die ersten Pelotonfeuer von der langen Brücke aus in die Königsstraße rasselten. Während die Königin an den Fenstern des Schloßes weinend die Hände rang, war diese hohe, in einen rothen Shawl gehüllte, Dame in Gefahr, einen Heiterkeitskrampf zu bekommen.

Ad D. „Die Soldaten hielten sich wunderbar.“ Das können wir nicht beurtheilen, da wir es nicht gesehen. Es

wird indes stark bezweifelt, daß der Londoner Augenzeuge wirklich Augenzeuge von der „wunderbaren Haltung der Soldaten“ gewesen sei; denn gewisse Herrschaften, welche auf sichern Schloßhöfen die Soldaten gegen die Gefangenen aufhetzen, haben sich auf keinem Punkte des Kampfes und der Gefahr blicken lassen; ein Faktum, das von im Kampf gewesenen Offizieren bestätigt, und von diesen selbst, wenn auch nicht für „wunderbar“, doch für ziemlich sonderbar gehalten wird.

Der Schlusssatz ad D.: „An alle Diesem hatte der Prinz von Preußen durchaus keinen Antheil“ u. s. w. enthält eine sehr unverhältnißmäßige Entschuldigung, einen Versuch, die verlorene Popularität wieder zu erringen. Manche Unpopularitäten sollen aber längst vorher Thatsache gewesen sein, und der 19. März würde dann nur den Schluß- und Eckstein gebildet haben. Daß der Prinz von Preußen sein Kommando vom „ersten Tage“ (von welchem ersten Tage) an den General Prittwitz abgegeben, ist gewiß wahr, denn der Prinz war ja im Begriff, zur Armee nach dem Rhein zu gehen, hatte bereits 8000 Thaler Reisegelder dazu empfangen und in den Kasernen Abschiedsreden gehalten. Ob diese Reisesumme für den Besuch (sic!) in London bestimmt worden ist, wissen wir nicht, ebenso wenig, ob sie für London ausreichend sein wird, da wir Londoner Verhältnisse nicht als „Augenzeuge“ kennen.

Ad E. Ob die Königin vom „Pöbel“ (daran erkennt man den Augenzeugen) auf den Balkon gerufen worden ist, um die Reichen der Volkshelden zu sehen, wissen wir nicht; es mag wahr sein, daß sie aus freiem, edlem Antriebe gekommen, denn sie hat ein Herz, und weint, wenn gewisse hohe Damen lachen. Aber es ist nicht wahr, daß man nach einer „alten, auf dem Kontinent allgemein üblichen Gewohnheit“ vor Reichen den Hut abnimmt. Vor einem Reichenzuge, wenn er Wachtmannschaften passirt, wird in's Gewehr gerufen und präsentirt; aber vor einer zufällig vorübergetragenen, gleichgiltigen Reiche nimmt kein Mensch in Berlin den Hut ab. Vor unsern todten Mitbrüdern und Landsleuten, die für die Freiheit und Menschenwürde gefallen, nahm jeder Mann von Herz und Ehre freilich ungeheiß den Hut ab.

Dieses genüge als Erläuterung jenes perfiden und lügendvollen Artikels der Times. Ein moderner Pontius Pilatus bemüht sich darin vergebens seine Hände in Unschuld zu waschen. Alles Wasser der Themse wäscht den „Augenzeugen“ nicht rein; alle Wohlgerüche Indiens können die blutige Nacht von Berlin nicht versüßen. Seine That ist faul und sinkt zum Himmel!

Berlin, 11. April.

— n.

Warum?!

Warum stehen sie davor?
Ist nicht Ehre da und Thor?
Kamen sie getrost herein,
Werden wohl empfangen sein!

Diese Worte Goethe's möchten wir denjenigen Herren zurufen, die es gestern, Dienstag den 11. d. M., für nöthig erachteten, einen deutschen Verein zu proklamiren, dessen Errichtung wir aber für eben so unnöthig halten, als am Tage eine Laterne anzuzünden, weil nicht allein schon seit längerer Zeit ein tüchtiger Bürgerverein existirt, sondern dieser sich auch seit Sonnabend den 8. d. M., in Folge des Leipziger Aufrufes, in einen Vaterlandsverein umgewandelt, sich dadurch dem Leipziger Vaterlandsverein angeschlossen und in seiner Versammlung auch bereits zur Bildung von Bezirksvereinen, als Zweigvereine des Vaterlandsvereins, aufgefordert, und diese Aufforderung auch bereits auf das ganze sächsische Vaterland, ebenso wie der Leipziger Verein, ausgedehnt hat, deren

gedruckter Erlaß aber deshalb unnöthig war, weil solche Aufforderungen schon in großer Masse von Leipzig aus verbreitet worden sind.

Wenn also ein solcher Verein schon besteht, — warum wollen da die Herren einen zweiten Verein gründen und sich nicht lieber, wenn sie es wahrhaft redlich mit der Freiheit meinen, jenem Vereine anschließen? — Entweder, meine Herren, glaubten Sie dort die Stellen schon besetzt, die Sie selbst gern einnehmen möchten, die besetzt wurden, während Sie der großen deutschen Bewegung thalos zusahen, ihr fremd blieben, oder — was schlimmer wäre — Sie wollen eine Reaktion, versteckt hinter dem leicht zu handhabenden Wörtchen „Freiheit“, was auf solche Weise schon seit 33 Jahren gehandhabt wurde, nun aber endlich in den Willen des Volkes übergegangen ist und zur Geltung gebracht werden wird.

Wenn nicht einer dieser beiden Gründe Ihr Grund war, warum — Das fragen wir noch einmal — warum sich denn nicht lieber jenem schon bestehenden Vereine anschließen, anstatt einen neuen Verein zu bilden! An einem großen Bau arbeiten tausend Männer zugleich, und nur Kinder wollen jedes ein Spielzeug für sich. Aber zum Spiel ist jetzt keine Zeit, Kindereien nützen zu Nichts! Oder wollen Sie vielleicht auch die Kämpfer der Freiheit in verschiedene Schachteln verpacken, wie unser ganzes Dresdner Gesellschaftsleben verschachtelt und dadurch so ungenießbar geworden ist? — Alle diese Gesellschaften wollen Mittheilung, Aufheiterung und Zerstreuung begründen. Aber welche Zerstreuung ist es? — Welche Freiheit würde es sein, die man auch in dieses Schachtelchen preßt?

Wenn man — wie einer der geehrten Herren Redner bemerkte — den Bürgerverein, jetzt Vaterlandsverein, noch nicht kannte, so war Das nicht des Vereins, sondern es war Ihre Schuld, und wäre ein Beweis, wie theilnahmslos Sie in dieser bewegten Zeit geblieben, denn der Vaterlandsverein hat schon o mug Zeichen seines Daseins gegeben, und es ist kaum zu glauben, daß auch nur Einem der Herren seine Existenz fremd geblieben wäre, denn Sie würden sich doch wenigstens gefragt haben, wer denn bei der neuen Eidesleistung des Militärs den Bürgerauszug veranstaltet hätte? — Nein, nein! meine Herren, Das sind Ausreden, und Sie selbst haben sich widersprochen, indem sie dem Vaterlandsverein später den Vorwurf machten: er habe noch keine Erklärung von sich gegeben, daß er das monarchisch-konstitutionelle Prinzip verfolge! Hat er durch sein Wirken die entgegengesetzte Erklärung gegeben? — Nur rund mit der Sprache heraus — wollten Sie Das vielleicht sagen? — denn sonst hätten Sie gar Nichts gesagt. — Sie wollen das monarchisch-konstitutionelle Prinzip aufrecht erhalten. — Wenn es nicht der redlichste, aufrichtigste Wille des Volkes wäre, dieses Prinzip aufrecht zu erhalten, — die Beamtenwelt, und Alle die dorthin gehören und sich ihm anschließen, würden es dann auch nicht aufrecht erhalten, denn dann wäre es die Zeit, die ihm entgegen wäre, und dieser würden Sie vergeblich Fesseln anzulegen suchen.

Aber es ist der Wille des Volkes, also auch der Wille des Vaterlandsvereines, der Dies auch in seinem ganzen Wirken bewiesen hat, dieses Prinzip mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften aufrecht zu erhalten, weil es zeitgemäß ist, Dies zu thun, und weil Sachsen nie vergessen wird, was es seinem Könige schuldig ist. Aber das Volk will sich auch zu gleicher Zeit für die Zukunft, für die fernste Zukunft sichern, denn was ich habe, Das weiß ich, aber was ich künftig erhalten werde, Das weiß ich nicht, und „wer weiß, was in der Zeiten Hintergrund noch schlummert.“

Ich weiß, ich bin es beinahe fest überzeugt, daß man mich dieser Worte halber anfeinden wird, denn ich trage kein Amt, keinen Titel, und habe durch meine stets unumwunden gesagte Wahrheit schon Vieles im Leben auf den Fuß getreten und bin weiblich und mit allen nur irgend aufzufindenden Mitteln deshalb verfolgt und geheßt worden; aber habe ich einem deutschen Fürsten gegenüber meine Ueberzeugung auszusprechen gewagt, so darf ich es ja auch wohl Ihnen gegenüber wagen. „Ich will keiner Monarchie zu nahe treten, aber ich will diese konstitutionell, damit auch den Willkür nicht zu nahe getreten werde, und der Menschheit diejenigen Rechte endlich wieder zurückgegeben werden, die ihr nicht nur die Natur, die ihr Gott selbst angewiesen, der ja Fürsten und Bettler aus gleicher Masse

formte, und nur zuweilen die Form, nie aber den Gehalt derselben wechselte. — Es thut Noth, hin und wieder daran zu erinnern, daß der liebe Herrgott keine Absonderung in seinem Menschenreich gemacht und nur die Lebensverhältnisse sonderte; es thut Noth, daran zu erinnern, daß die große Menschheit als solche große Ansprüche hat, und daß es Zeit wäre, daß sie sich einmal wieder als Menschheit konstituiere.“ Durfte ich diese Worte an einen edlen Fürsten richten, der mir freundlich darauf antwortete, so darf ich es ja wohl auch hier thun, und ohne dazu beauftragt zu sein, glaube ich Ihnen — was auch schon von mehreren Seiten gestern geschehen — im Namen des ganzen Vaterlandsvereines versichern zu dürfen, daß eben dieser Verein auch Nichts will, als: neben den Fürsten die vollkommenste Freiheit der Völker und Sicherheit für alle künftige Zeiten.

Ehe man ein Buch schreibt, meine Herren, sieht man sich in der Literatur um, was über diesen Gegenstand schon geschrieben, damit man nicht etwa Dasselbe schreibe, also höchst überflüssig werde. — Auch Sie hätten sich umsehen sollen, was denn eigentlich der Zweck unsers Vaterlandsvereines sei, ehe Sie die Nothwendigkeit erklärten: selbst einen Verein gründen zu müssen. Ob Sie das Recht dazu haben? — davon ist jetzt keine Rede — das Recht haben Alle! — aber ob es nothwendig, ob es gut sei? davon ist die Rede, und gut ist es keineswegs, ist es gewiß nicht, und es kann auch nicht erwünscht sein, das Volk in einem Augenblicke, wo es die Erlangung der Wahrheit durch Einheit gilt, in viele Einzeltheile zerspalten zu sehen. — Wollen Sie also wahrhaft die Freiheit, so müssen Sie auch in den Einzelnen die Einheit wollen, die Sie aber durch zweierlei Vereine zu zerstören drohen. Wollen Sie das Wahre, das Gute, nun! so schließen Sie sich dem Vaterlandsvereine an, und Sie werden offene Arme, Sie werden Stellen für Ihre Wirksamkeit offen und ein weites Feld finden, wo Sie Gutes wirken können; aber noch einmal: ein zweiter Verein ist nutzlos, und muß deshalb nothwendig den Verdacht einer beabsichtigten Reaktion erwecken, und dieser Verdacht ist durch die Haltung eines Theils der gestrigen Versammlung nicht gemindert worden.

Sie haben selbst erklärt: nur unter der Hand Ihre Bekannten eingeladen und eine so große Gesellschaft nicht erwartet zu haben, darauf nicht vorbereitet zu sein!

Wir glauben, daß Sie darauf nicht vorbereitet waren; es muß auch unangenehm sein, sich so überrascht zu sehen; man konnte Dies mit nur einigen physiognomischen Kenntnissen bemerken. Aber Ihre Bekannten, meine Herren! — welche Farbe haben diese, welche Farbe haben Sie? welche haben Sie bisher gehabt?

Noch einmal: Wenn Sie die Freiheit wollen, meine Herren! der Vaterlandsverein ist da! es bedarf keines Umweges, keines neuen Vereins, um in seine Mitte zu gelangen; man kann ohne alle Zeremonien dahin kommen.

Zum Schluß noch Dies: Meine Aussprache galt nicht der Persönlichkeit, sondern dem großen Ganzen. Nicht Ihre Personen, die mir höchst achtbar sind, wollte ich angreifen, sondern nur die Sache, weil sie mir keine gute Sache zu sein schien.

Treu unserm König! — aber auch Alles für die Freiheit.

Dresden, den 12. April 1848.

Literat Heinrich Matthaey,
Mitglied des Vaterlandsvereines in Dresden.

Tagesgeschichte.

3 Dresden, 11. April. Gewerbeverein. Die Verhandlungen der am 10. April gehaltenen Versammlung des Gewerbevereines in der Aula der politechnischen Schule war bei weitem erfreulicher und anregender, als die vor 8 Tagen im Stadtverordnetenensaale vorgebrachten Erörterungen. Gewiß mit Rücksicht auf die in mehreren Tagesblättern ausgesprochene Ansicht von der Unzweckmäßigkeit der Weise, in welcher die sozialen Fragen im Gewerbeverein zur Erörterung gebracht worden sind, hat der Vorstand des Letztern beschlossen, alle Punkte in dem Programm unerörtert zu lassen, welche nicht das eigentliche Gewerbwesen betreffen. Es sollten nun am 10. April zur Sprache kommen: Nr. 8. Künftige Gewerbe, deren Vortheile und Nachtheile, 9.) Fabrikindustrie mit Maschinen u., 10) Fabrik-

industrie außerhalb geschlossener Etablissements und 11) Gewerbefreiheit. Herr Seifensiedermeister Steinmetz trug seine Ansichten über Punkt 8 und 11 in einem Aufsatz vor, welcher sich zwar entschieden gegen Gewerbefreiheit, aber ebenso für Reform des Zunftwesens und eine neue Gewerbeordnung aussprach. Daran knüpfte sich eine lebhafte und belehrende Debatte. Herr Prof. Schubert faßte zunächst das Ergebniß der Steinmetz'schen Betrachtungen kurz zusammen, worauf Herr Schuhmachermeister Kranz einige Bemerkungen machte. Herr Dr. Seidenschur trat als opponirendes und deshalb vielleicht belebendes Element auf, indem er sich gegen alle Vorschriften des Alters, bestimmter Lehr- und Gesellenzeit erklärte und das Meisterrecht lediglich von dem Können und Wissen, nicht von der Art, wo und wie lange gelernt worden sei, abhängig gemacht wissen wollte. Die Mehrzahl der Versammelten schien Dem nicht beistimmen zu wollen, sondern witterte dahinter Gewerbefreiheit. Auch das Gesetz wegen des Gewerbebetriebs auf dem Lande kam mehrfach zur Sprache, und seine Gegner schienen schließlich beruhigter und getrösteter darüber zu sein, als im Anfange. Diese in der That anziehende Besprechung dauerte so lange, daß ein weiterer Vortrag über 9 und 10 nicht mehr begonnen werden konnte. Jedenfalls ist man über die wichtigste Frage: ob Zunftwesen, ob Gewerbefreiheit? verhältnißmäßig schnell hinweggekommen.

— 12. April. Gestern Abend stellte sich eine sehr zahlreiche und wohlgekleidete Versammlung in dem Saale des Hotel de Pologne ein, um einen deutschen Verein nach dem Vorgange Leipzigs zu begründen. Gerüchte, als sei eine Reaktion im Spiel, hatten viele Mitglieder des Vaterlandsvereines herbeigeführt, um einen Bruch zu verhüten und die widerstrebenden Elemente zu vereinigen. Die Verhandlungen über den deutschen Verein waren aber ächt sächsisch, d. h. voller Komplimente und Umschweife, breit und wortreich. Die Vaterlandsvereiner verwahrten sich, daß sie den „Deutschen“ nicht das Recht bestreiten wollten, auch einen Verein zu gründen, die Deutschvereiner verwahrten sich, daß sie Nichts gegen den Vaterlandsverein hätten. Dann erklärten Jene, daß sie sich sehr über das Programm der neuen Gesellschaft freuten, welches Monarchie „mit breiter demokratischer Grundlage“ an die Spitze stelle, daß sie aber Dasselbe wollten und nun die Gründe hören möchten, warum man auf einem besondern Verein bestehe, da Beide einen Zweck verfolgten und, wenn die Lokalitäten nicht ausreichten, doch der neue Verein sich als Zweigverein des früher begründeten konstituieren könne. Bis hierher standen die Parteien — auf der einen Seite durch Rüttner und Fieck, auf der andern durch Wigard, Köchly, Klette besonders vertreten — noch ziemlich fern. Es gelang aber schwer, des Pudels wahren Kern zu enthüllen. Der Grund, daß man durch Aufstellung mehrerer deutschen Vereine eine Verbindung mit ganz Deutschland wolle, konnte nicht durchschlagen, da der Vaterlandsverein bereits eine solche Verbindung eingeleitet hatte, und wenn man in der eignen Vaterstadt einem Vereine, der Dasselbe bezweckte, sich nicht anschloß, so sieht es mit dieser Einheit sehr schlimm aus. Aber wollte denn der Vaterlandsverein Dasselbe? Man rückte näher. Der deutsche Verein habe ein Programm, der Vaterlandsverein noch keins, und endlich sagte Kommissionsrath Spizner in einer offenen männlichen Aussprache: man wisse noch nicht, ob der Vaterlandsverein auch die Monarchie wolle. Da nun Dies in bestimmtester Weise zugesichert ward, freute man sich sehr und konnte nun faktisch Nichts mehr gegen den Anschluß haben. Die Debatte nahm einen friedlichen, versöhnlichen Charakter, — aber Das sah man, in den Armen lagen sich beide Theile noch nicht. Klette stellte nun, immer mehr in die Enge treibend, den Antrag, die leitenden Ausschüsse der beiden Vereine sollten in Unterhandlungen treten. Ja, aber der deutsche Verein hat noch keinen Ausschuß! Auch das Stück Arbeit wurde endlich vollbracht durch Akklamationswahl und nun begannen die Unterschriften zum deutschen Verein mit einem Eifer, daß ich kein großes Vertrauen auf die Vereinigung habe. Ich gestehe, ich glaube nicht daran. Noch sind wir nicht so weit in Sachsen mit aller „demokratischen Grundlage“, daß die durch Besitz, Rang und Intelligenz höher gestellte Bürgerschaft die schwierige Hand des Bürgers und Arbeiters von „niederm Stande“ freundlich drückt. Sie werden sich nicht wohl fühlen mit ihnen in einem Saale, selbst nicht zu höhern Zwecken mit ihnen gemeinschaftlich gehen wollen, wenn sie auch im Prinzip einig sein sollten. — Mir ist sehr bang ge-

worben um die Einheit Deutschlands, nachdem ich dieses Stück Weltgeschichte gesehen habe. — Leipzig aber, die so oft von hier aus zurückgewiesene Schwesterstadt, möge es verantworten, wenn es, diesmal mit Freuden nachgeahmt, uns den Samen der Zwietracht, des Bürgerhasses gesät hat, der nur zu guten Boden findet, wo der Aufschwung zu höherer Anschauung so schwer und so selten ist, wie bei uns.

Berlin, 10. April. Von dem Direktorium einer hiesigen Eisenbahn ist ein Plan zur Hebung des Credits der Eisenbahnen entworfen. Es soll ein Eisenbahnpapiergeld kreirt werden in Fünf-Thaler-Scheinen, welches die Summe der Bruttoeinnahme des verfloffenen Jahres einer jeden Eisenbahn nicht übersteigt. Nach 6 Monaten soll die Tilgung dieses Papiergeldes mit $\frac{1}{2}$ monatlich, also von da ab binnen zwei Jahren erfolgen. Diese Eisenbahnscheine in allen Kassen annehmbar würden durch die schnelle Amortisation und ihr sicheres Grundkapital ihren Cours behaupten und die Werkthätigkeit bei den Eisenbahnen erhalten und daher der Arbeit zu Gute kommen.

— **11. April.** Das Wahlgesetz für das Volkparlament ist erlassen. Es entspricht den Beschlüssen des Vorparlaments und des Bundestags, und ist mit dem preussischen Wahlgesetz fast gleichlautend, nur daß jeder Deutsche wählbar ist und dazu nicht 30 Jahr alt zu sein braucht, wie für die preussische Landesvertretung. Nur darin findet eine Ausnahme von den Frankfurter Bestimmungen statt, daß Jeder, der öffentliche Almosen empfängt, von der Wahlberechtigung ausgeschlossen ist. Für Preußen werden 191 Abgeordnete gewählt. Eine Volksversammlung von 12,000 Menschen hat auf direkte Wahlen angetragen.

Thorn, 5. April. Die Grenze ist seit gestern gesperrt, so daß aus Polen Niemand nach Preußen darf und Reisende von hier aus nur mit einem besondern, durch einen russischen Konsul ausgestellten Paß nach Polen gelassen werden.

Posen, 10. April. Gestern sind große Truppenmassen gegen die bei Schroda zusammengezogenen Polen vorgerückt; sie sind mit vollkommener Kriegsbewaffnung und Munition ausgerüstet. Auch von Gnesen gehen Mannschaften dahin ab; der Angriff soll auf Schroda und Breschen zu gleicher Zeit geschehen. — Es hat sich das Gerücht verbreitet, die Polen bei Schroda hätten eine Deputazion an General Willisen gesandt und hätten sich in Folge der Verhandlung zur Niederlegung der Waffen entschlossen. Diese Nachricht ist indessen noch unbeglaubigt.

Kensburg, 9 April. Es hat nicht verhindert werden können, daß nach einem Blutbade unter den Deutschen die Dänen in den Hafen der Stadt Flensburg gelangten und die Stadt ihnen überlassen werden mußte. Der König ist in Flensburg eingezogen, unsere Truppen haben diesseits der Stadt eine feste Stellung eingenommen. An der Spitze von Holtniß fiel ein Gefecht vor, die dänischen Soldaten haben ihre Schanzen behauptet. Man erwartet täglich den Angriff der preussischen Truppen auf die Dänen.

Aus **Baden.** Ueber den Grund von Fickler's Verhaftung erfährt man Folgendes. Derselbe hatte an die provisorische Regierung geschrieben, sie möge die deutschen Arbeiter bewaffnet über den Rhein senden und denselben sich zahlreiche Franzosen anschließen lassen. Die provisorische Regierung, der es mit der Erhaltung des Friedens unbezweifelnt Ernst ist, hat jedoch dies Schreiben Fickler's an das badische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gesandt und damit ihm die Beweise des Landesverrathes in die Hände gegeben.

Karlsruhe, 8. April. Von Donaueschingen wird hierher eine Deputazion abgesandt, welche Zurücknahme der militärischen Maßregeln und augenblickliche Entfernung der Minister Bött, v. Dusch, Hofmann, gegen Hecker, Peter, Brentano, verlangen soll, sonst könne man dem Andrang des Volks nicht widerstehen und müsse eine Volksregierung eingesetzt werden.

Kassel, 10. April. Gestern Nacht entstand durch den Angriff von Seiten der Gardes du Corps bei einer friedlichen Bürgerdemonstration ein vollständiger Kampf der Bürger gegen jene. Barrikaden wurden errichtet, des Zeughaus von den Bürgern geleert. Die Gardes du Corps zogen sich zurück. Der Ausmarsch und die Auflösung dieses Truppenkorps und die strenge Bestrafung der Schuldigen ist sofort vom Kurfürsten anbefohlen. — Jordan ist zum Bundestagsgesandten ernannt.

Wien, 7. April. Der Erzherzog Franz Karl ist dem Kaiser in der Besorgung der Regierungsgeschäfte innerhalb der konstitutionellen Grenzen zur Seite getreten.

— **10. April.** Der Schluß des ungarischen Landtags ist um einige Tage verschoben; der Kaiser wird erst den 12. dazu nach Pressburg abreisen. — Von den österreichischen (italienischen) Truppen in Italien sind im Ganzen 8 Bataillons zu den Italienern übergegangen. — In Piacenza sind den Italienern 45 Kanonen in die Hände gefallen. Die Gesandten nach der Lombardei heißen Hartig (nicht Hartwig) und Körnig; sie sollen ausgedehnteste Vollmachten haben.

Von der **galtzischen Grenze.** Am 30. März ist der Verkehr an der russisch-polnischen Grenze gänzlich geschlossen; Niemand darf mehr hinüber.

Lemberg. Handelsbriefe von hier melden, daß in Galizien die Emanzipazion der Juden stattgefunden habe.

Krakau, 10. April. Aus Polen berichtet man, daß das dortige russische Militär in Summe 80,000 M. betrage und auf ein Maximum von 200,000 vermehrt werden solle. Mehr kann Rußland, ohne sich im Innern zu entblößen, nicht aufstellen.

† **Warschau, 8. April.** Die russische Regierung hat sich gegen einen etwaigen Aufstandsversuch in den furchtbarsten Bertheidigungsstand gesetzt. Die Stadt ist mit Truppen überfüllt, welche auf öffentlichen Plätzen kampiren; alle 20 Schritt steht ein Militärposten mit scharfer Ladung; mindestens 200 Kanonen mit einer mehr als ausreichenden Mannschaft sind auf den öffentlichen Plätzen und in den Straßen aufgestellt, und keine Zivilperson darf sich mit Beginn der Nacht auf den Straßen blicken lassen, ohne verhaftet zu werden, wenn sie nicht einen Erlaubnißschein des Polizeipräsidenten vorzuzeigen vermag. Die Aufsicht über die Waffen ist so streng, daß selbst den Fleischern die großen Messer weggenommen worden sind.

Paris. „Der Nazional“ enthält über Frankreichs Stellung zu Deutschland Folgendes: Frankreich denkt an Nichts weniger als daran, die Sicherheit Deutschlands zu stören. Jedermann schätzt sich glücklich, daß man von dorthier Nichts zu fürchten hat, und unsere Herzen schlagen hoch bei dem Gedanken einer brüderlichen Allianz beider Völker. Unsere beiderseitigen Grundsätze stehen so nahe bei einander, daß eine Kollision zwischen ihnen nicht möglich ist. Wir gründen die Republik, die Deutschen republikanische Monarchien.

Lombardei. Die Oesterreicher sind nun allein noch in Peschiera, Verona und Mantua auf der Linie des Mincio Meister. General d'Aspre hat den Truppen die Plünderung Mailands versprochen, allein er liegt still in Verona.

Mailand, 2. April. 200 italienische (neapolitanische) Freiwillige, die von der Fürstin Belgiojoso nach Genua geführt wurden, sind auf dem Wege hieher. — Der französische Gesandte in Turin hat versichert, daß die von Toulon ausgelaufene französische Flotte einen nur freundschaftlichen Zweck für Italien beabsichtige. Die provisorische Regierung der venezianischen Republik hat Notifikations schreiben an die auswärtigen Konsuln und Zirkularschreiben an die verschiedenen europäischen Regierungen erlassen.

London, 7. April. Die Abgeordneten der Chartisten aus allen großen Städten Englands, Schottlands und Jlands sind in London versammelt und als Nazionalkomité zusammengesetzt, bis die Charte das Gesetz des Landes wird. Sie wollen die Monarchie, aber mit republikanischen Einrichtungen. Die besitzenden Einwohner schließen sich den Maßnahmen der Regierung gegen die Chartisten an. Im Unterhause kündigte Sir G. Grey an, daß der beabsichtigte Aufzug der Chartisten zur Uebergabe der Piesenpetition ungesetzlich sei, und daß er morgen der Regierung eine Bill zur bessern Sicherheit der Krone vorschlagen werde. — Das Journal des Débats bringt die Nachricht, daß das englische Ministerium gegen den Zug der Chartisten, gegen ihre Meetings und sonstige Demonstrationen ein Verbot erlassen habe. Dies wäre eine Verletzung der habeas-corporis-Akte, also ganz derselbe Fall wie in Frankreich vor dem 24. Februar.

Madrid, 31. März. Die unruhigste Stimmung dauert hier fort. Narvaez sucht den Frieden mit Gewalt zu halten, doch täuscht man sich nicht und erwartet jeden Tag einen neuen Ausbruch.

Kunst und Literatur.

Das Palmsonntagskonzert.

(Am 16. April.)

Auf dem diesjährigen Palmsonntagskonzerte werden wir außer der achten Sinfonie von Beethoven den „Elias“ von Mendelssohn-Bartholdy hören, das Werk eines hochgeschätzten Geistes, mit dessen Begabung sich die klarste künstlerische Durchbildung, reife Besonnenheit und eine ernste und innerste Hinneigung zu klassischen Vorbildern verband. Dies Oratorium des früh hingeschiedenen Meisters in Dresden auf eine würdige und großartige Weise zu Gehör zu bringen, war eine Pflicht des Direktoriums; sie ist ihr nachgekommen, und das musikalische, kunstsinige Publikum wird ohne Zweifel nicht unterlassen, diese künstlerische Schuld an den Komponisten auch seinerseits durch die vielseitigste Theilnahme an einer Aufführung zu lösen, die, mit aller Sorgfalt vorbereitet, ein vollkommenes und entsprechendes Empfangniß des Werkes darbieten wird.

Aber es giebt noch einen andern Gesichtspunkt, der es als eine künstlerische Verpflichtung erscheinen läßt, Dresdens gebildetes, wohlwollendes Publikum zu einem zahlreichen Besuche des Palmsonntagskonzertes dringend aufzufordern.

Unsere Kapelle ist ein Musikinstitut allerersten Ranges, sie bildet den musikalischen Kern, den einzigen Halt unserer Oper. Die Abonnementskonzerte dieses Winters haben Musikaufführungen hergestellt, auf deren Genuß und Besitz Dresden stolz sein kann. Aber nicht bloß stolz, sondern auch dankbar gegen die Mitglieder jenes Instituts; denn nur durch den Eifer, den Fleiß, das künstlerisch ehrgeizige Streben jeder Einzelnen ist ein so meisterliches Zusammenwirken, eine so außerordentliche Gesamtleistung möglich. Diese gediegene, unverdroffene Thätigkeit, welche unsere Kapellmitglieder bei ihren verschiedensten Dienstfunktionen beweisen, kann nicht durch die Vortheile ihrer Stellung aufgewogen werden, am wenigsten bei unserer der Mehrzahl nach gering besoldeten Kapelle; die Produkte des künstlerisch regen Gefühls gehen über die Leistungen geregelter Arbeitspflicht hinaus, jene können nur durch die warme, dankbare Anerkennung des Publikums einen innerlich befriedigenden Lohn erhalten. Wohl an denn, die Palmsonntagskonzerte werden für den Fonds der Witwen und Waisen der Kapellmitglieder gegeben; der angestrengte Dienst, die eifrigste Bemühung für den Kunstgenuß des Publikums mehrt die Zahl jener Witwen und Waisen: so mag denn das Publikum dafür sorgen, daß auch der Fonds sich mehre, der den Hinterlassenen eine gesicherte Existenz gewährt, mag Denen ein sorgenfreier Blick in die Zukunft gegründet werden, welche uns durch das schöne beruhende Spiel der Töne die Sorgen des Lebens zu verschwehen stets thätig sind.

Die Winterabonnementskonzerte sind keineswegs für einen solchen Fonds gegeben, und die mindere Theilnahme am Palmsonntagskonzerte, was übrigens durch seine großen Chormittel sich streng von jenen abhebt, erschiene daher als eine Hintansetzung der wichtigsten Familieninteressen der Kapelle, als ein fränkender Eindruck, jenem Beifalle zugesellt, der so oft mit vollem Enthusiasmus ausgesprochen wurde. Dies kann nicht die Meinung des feinsühlenden Dresdner Publikums sein, und wenn ich es für eine Pflicht hielt, auf das Palmsonntagskonzert in dieser Weise hinzuweisen, so geschah es aus besonderer Rücksicht auf die politische Ueberlegenheit der Gegenwart, die leicht auch von den bedeutendsten Kunstprodukten und Genüssen auf eine gebieterische Weise die Theilnahme abzieht; möge also hier das Gebot des gerechten Gefühls die Macht der Kunst zu unwillkürlicher Anziehungskraft verstärken.

G. Banck.

Feuilleton.

* Ein Korrespondent der allgemeinen Leipziger meldet außer Athem, daß Frankreich sich rüste, um ganz Europa mit Krieg zu überziehen! Warum bloß Europa, warum nicht gleich auch die übrigen paar Welttheile? Es ist eine Arbeit, und der Korrespondent kann als Berichterstatter mit dem Troß gehen. Wie kann ein vernünftiges Blatt solche Albernheiten aufnehmen! Wenn Servilismus und Geldaristokratismus erst die Dummheit als Sauvegarde brauchen muß, so ist Hoffnung, daß sie bald Chamade schlägt.

* Auch an den Fenstern des Herrn v. Kampe in Berlin

flattert jetzt die deutsche Fahne; dieselben Farben, welche der Herr Minister zum Verberben der deutschen Burschenschaft früher mit inquisitorischem Polizeieifer verfolgte, bilden jetzt den Schutz, unter dem er sein Leben und sein Eigenthum gestellt hat.

Verantwortliche Redaktion: Karl Diebermann.

Eingefendetes.

Der Aufsatz des Unterzeichneten über die bevorstehende Landtagswahl in Nr. 101 des Dresdner Anzeigers vom 10. April, wie gewöhnlich mit H. bezeichnet, ist vom Herrn Prof. Wigard im gestrigen Anzeiger Nr. 103, und vom Herrn Adv. Blöde im heutigen Blatte des Dresdner Journals Nr. 13 angegriffen worden.

Je unwürdiger die von diesen Herren, besonders von Herrn Adv. Blöde, hierzu gewählte Sprache dem Gegenstande und der Person nach ist, um so mehr finde ich mich bestimmt, für die Wenigen, denen es nicht bekannt sein sollte, daß jener Aufsatz von mir geschrieben sei, mich auch noch ausdrücklich zu ihm zu bekennen.

Haben dabei jene Herren, zu Beschönigung der von ihnen gewählten Sprache, sich auf jene angebliche Anonimität meines Aufsatzes berufen, so habe ich zu erwarten, ob Dies auch vor einem zweiten Richterstuhle für genügend erachtet werden wird; habe aber noch ganz einfach zu bemerken, daß ich meinen Namen vor der Insertion, sowohl in der Expedition des Dresdner Journals, als in der des Dresdner Anzeigers genannt gehabt, also, so wenig gegen die Herren Wigard und Blöde, als gegen irgend Jemand ihn auch nur entfernt zu verbergen gesucht habe. Sie haben ihn, wie Sie auch nicht verleugnen, mit voller Sicherheit gekannt, und die sogenannte Anonimität ist nur vorgespiegelt.

Allein, was die Sache selbst anlangt, gehört Das wohl zu den Segnungen der freien Presse, daß jede Meinungsverschiedenheit zu Schmähungen berechtigt? Ist die Freiheit der Meinungsäußerung nur eine einseitige, und ist es nicht vielmehr der ärgste Terrorismus, der gegen den Andersdenkenden ausgeübt wird, damit kein Dritter dieser andern Meinung sich anzuschließen getraue?

Was ich in jenem Aufsatze geäußert habe, ist buchstäblich meine volle Ueberzeugung; mögen Tausende, wie jene beiden Herren, sich von dem Grundsatz des konstitutionellen Monarchismus ab- und dem des Republikanismus, in mehr oder minder scharf ausgeprägter Form, zuwenden — ich muß mir das Recht vindizieren können, meine und vieler Tausende Meinung offen auszusprechen, daß der segensreichen Entwicklung unserer gesammten Kulturzustände weder der Absolutismus der Monarchie, noch der der Demokratie entspreche, daß ich selbst den Grundsatz der konstitutionellen Monarchie auf den breitesten demokratischen Grundlagen in seiner Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit für auf die Dauer unhaltbar, das Ganze gefährdend halte.

Ich verlange die Herstellung des Gleichgewichtes beider Gewalten, nicht auf ideellem, sondern auf praktischem Boden, und wenn ich den Theilnehmern an der Frankfurter Versammlung aus Sachsen, und namentlich denen aus Dresden, die Aeußerung ihrer Hinneigung zu republikanischen Formen beigemessen habe, so habe ich zu diesem Urtheile, sobald es in anständiger Form ausgesprochen wurde, selbst dann das Recht, wenn es irrig wäre; ich darf es aber auch noch jetzt für richtig halten, und um so mehr, als Herr Advokat Blöde schon vor 5 Jahren das monarchische Prinzip, ohne das konstitutionell-monarchische auszunehmen, ganz im Geiste Lamartine's für einen 1000jährigen Irrthum erklärte, als Professor Wigard die über die Verhandlungen der Frankfurter Versammlung in den öffentlichen Blättern enthaltenen Berichte, welche dieselbe Auffassung gewähren, fast sämmtlich für unrichtig und einseitig zu erklären sich veranlaßt fühlte, und selbst ihr eigener gedruckter Bericht jener Auffassung nicht widerspricht.

Gönnet also Dem, der vermöge seines höhern Alters nicht bloß alles Das, was ihr erlebt habt, sondern noch mehr erlebt hat, wenigstens das Recht auf gleiche Weite des Gesichtskreises, und belagt nicht selbst durch solche Handlungsweise gegen den Einzelnen die Richtigkeit seines Urtheils über das Ganze.

Dresden, den 13. April 1848.

Stadttrath Adv. Heydenreich.

Geschäftskalender.

Börse in Leipzig. Den 12. April 1848.

Course im 14 Thaler-Fusse.		Ange- boten.	Ge- sucht.	Staatspapiere, Actien etc.		Ange- boten.	Ge- sucht.
Amsterdam	pr. 250 Ct. fl.	145 1/2	—	K. Sachs. Staats-Papiere im v. 1000 u. 500 Thlr.	3%	85	—
Augsburg	150	103 1/2	—	14 Thlr.-Fusse	4%	92	—
Berlin	100 Thlr. Pr. Crt.	113	99%	K. S. Staats-Papiere im 14 Thlr. Fusse v. 500	3 1/2%	86 1/2	—
Bremen	100 Lsd. à 5 Thlr.	—	—	K. S. Landrentenbriefe im 14 v. 1000 u. 500	—	—	—
Breslau	100 Pr. Crt.	—	99%	Thlr.-Fusse	—	—	—
Frankfurt a. M.	100 fl. in S. W.	—	57 1/2%	K. Preuss. Steuer-Cr.-Cass. v. 1000 u. 500	3%	—	—
Hamburg	300 Mk. Bco.	148 1/2	—	Scheine im 20 fl. F.	—	—	—
London	1 £ Sterl.	6.27	—	Leipzig. Stadt-Obligat. im 14 v. 1000 u. 500	3%	91	—
Paris	300 Francs	100	—	Thlr.-Fusse	—	—	—
Wien	150 fl. Conv. 20 Kr.	—	—	Sächs. erbli. Pfandbriefe v. 500	3 1/2%	91	—
August'or à 5 Thlr. à 1/35 Mk. Br. u. à 21 K. 8 G. auf 100	—	—	—	do. do. v. 100 u. 25	—	—	—
Preuss. Friedrich'or à 5 Thlr. idem	—	—	—	do. lausitzer do.	—	—	—
And. ausländ. Lsd. u. ger. Ausmünzf.	—	—	14 1/2	Leipzig-Dresdner Eisenb.-Partial-Obligat.	—	90	—
Holländ. Ducaten à 3 Thlr.	—	—	8 1/2	Chemn. Ries. Eisenb.-Anl. à 10 Thlr.	—	—	—
Kaiserliche do.	—	—	8 1/2	K. Preuss. Staats-Sch.-Scheine in Pr. Ct.	—	—	—
Reuslauer do.	—	—	7 1/2	K. K. Oesterr. Metall. à 5% pr. fl. 150 Conv.	—	—	—
Passir do.	—	—	7 1/2	do. do. idem à 4% do. 150	—	—	—
Conventions-Species und Gulden	—	—	—	do. do. idem à 3% do. 150	—	—	—
idem 10 und 20 Kr.	—	—	—	Wiener Bank-Actien pr. Stück	—	76	—
Gold pr. Mark fein Colla.	—	—	—	Act. d. ehem. S.-Bayr. R.C. bis Mech. 1855 à 4 später à 3% v. 100 Thlr.	—	150	—
Silber do. do.	—	—	—	Leipziger Bank-Actien à 250 Thlr. excl. Zins. pr. 100	—	90	—

Berliner Börse. Den 11. April. Fonds. Preuss. Staats-Schuldsch.
 3 1/2% 78 1/2 Br., 77 1/2 G.; Prämien-Sch. d. Seehandl. 80 Br.; Westph. Pfandbr. 3 1/2% 75 G.; Grobberg. Pos. 3 1/2% 67 1/2 Br., 67 1/2 G.; pomm. 3 1/2% 89 1/2 Br., 88 1/2 G.; fur. u. neumark. 3 1/2% 87 1/2 Br., 86 1/2 G.; Preuss. Bank-Anth.-Sch. 69 Br., 68 G.; Ant. b. Rothschild 5% 82 Br.; Cert. Litt. A. 5% 57 1/2 Br.; alte Pfdb. u. Cert. 4% 81 Br., neue 4% 81 Br.; Hamb. Feuerf.-Anl. 3 1/2% 72 G. — **Eisenbahn-Actien.** Boli-eingezahlte: Berlin-Anhalt. Litt. A. u. B. 81 1/2 Br., 80 1/2 G.; u. Litt. B. 4% 71 1/2 Br., 70 1/2 G.; Berlin-Hamb. 4% 55 1/2 Br., 54 1/2 G.; Prior. 4 1/2% 81 1/2 Br., 80 1/2 G.; Berlin-Potsd.-Magb. Prior.-Oblig. 4% 73 1/2 Br., 73 1/2 G.; Berlin-Stettin. 81 1/2 Br., 80 1/2 G.; Köln-Minden. 3 1/2% 66 1/2 Br., 65 1/2 G.; Prior. 4 1/2% 79 1/2 Br., 79 1/2 G.; Magdeb.-Halberst. 4% 97 1/2 Br.; Niederschles.-Märk. 3 1/2% 64 G., Prior. 4%

74 Br., 73 1/2 G., Prior. III. Ser. 5% 80 1/4 Br., 79 1/2 G.; Rheinische 49 G.; Thüringer 4% 51 1/2 à 52 gem.; sächs.-bayr. 4% 74 Br.; Krat.-Oberschl. 4% 38 Br. Quittungsbogen à 4%: Berg.-Märk. (80) 45 1/2 Br., 44 1/2 G.; Berlin-Anh. Litt. B. abgest. (60) 72 Br., 71 G.; Magdeb.-Wittenberg (60) 44 1/2 Br., 43 1/2 G.; Nordbahn (Friedr.-Wilh.) (80) 33 Br., 32 G.; Starg.-Posen (80) 53 1/2 Br., 52 1/2 G.

Handelsbericht. Berlin, den 11. April. An der Kornbörse waren heute die Preise: Weizen nach Qualität 44—47 Thlr.; Roggen nach Qualität 26—28 Thlr., p. Frühjahr 25 Brief; Gerste loco nach Qualität 24 bis 27 Thlr. nominell; Hafer loco nach Qualität 19—20 Thlr., p. Frühjahr 17—16 1/2 Thlr.; Rüböl loco 9 1/4—9 Thlr., p. Frühjahr 9 1/4—9 Thlr.; Spiritus loco u. p. Frühjahr 15 Thlr. bez. u. Geld. (B. 3.)

Ortskalender von Dresden.

Kirchennachrichten.

Freitag, den 14. April.
 Kreuzkirche: Früh 7 Uhr predigt Herr Diaconus M. Lange.

Theater.

Freitag, den 14. April.
Königliches Hoftheater.
Die Einfalt vom Lande.
 Lustspiel in vier Acten von Dr. Karl Töpfer.
 Anfang um 6 Uhr. Ende 1/2 9 Uhr.

Sonnabend den 15. April: **Die Valentine.** Schauspiel in 5 Acten von G. Freitag.

Auctionen.

Freitag den 14. April, Vormittags von 11 Uhr, Lindengasse Nr. 2: **Pferde, Wagen u. Geschirre.**
 Montag den 17. April u. folg. Tage, Vormittags von 10 Uhr an, Lindengasse Nr. 2: **Ameublement von Mahagoni u. andere Effecten.**
 Mittwoch den 19. April, Vormittags von 11 Uhr an, hinter der Frauenkirche der innern Rampischen Gasse gegenüber: **Wagen u. Geschirre** etc.
 Donnerstag den 27. u. Freitag den 28. April, Vormittags von 10 Uhr an, Neustadt-Dresden Klostergasse Nr. 7, zweite Etage im Hintergebäude: **Meublements von pol. Kirschbaum u. andere Effecten.**

Gemeinnützige Anstalten, Sehenswürdigkeiten etc.:

Museum für vorerläubische Alterthümer, im Palais des großen Gartens; Eintritt gegen Karten, welche bei dem Herrn Inspector Nordhus, an der Elbe Nr. 22, zu haben sind.

Kunstverein, Kaufhallen, Vormittag von 11 bis 1 Uhr; für Mitglieder und durch sie eingeführte Fremde.
Literarisches Museum, Ecke der Schloß- und Rossmaringasse Eingang: Rossmaringasse Nr. 8, 1 Tr. Durch Mitglieder eingeführten Fremden steht einmaliger Zutritt frei; eine Wochenkarte: 10 Rgr.; eine Monatskarte: 1 Thlr. Zutritt: von früh 8 bis Abends 10 Uhr.
Beseinsinstitut von G. Karl Wagner für wissenschaftliche und belletristische Zeitschriften etc. Anmeldung und Prospekte: Expeditions-Lokal Feldgasse Nr. 1 und Gottschalk's Buchhandlung am Tübendorfer.
Nachweisung von Wohnungen, verkäuflicher Güter, Häuser u. dergl.; Verschaffung von Capitalien; Ein- und Verkauf von Staatspapieren jeder Art, in Anton Meyer's concess. Agentur- und Commissions-Bureau, Bildrufer Gasse Nr. 7 parterre neben dem goldenen Engel.
Königliche Bibliothek, im Japanischen Palais, Vormittag von 9 bis 1 Uhr zum Gebrauch. Umherführen der Fremden: von 11 bis 1 Uhr; Anmeldung dazu: eine Stunde vorher.
Verein für Arbeiter- und Arbeiternachweisung. Die Expedition befindet sich: Antonplatz Nr. 6.

Reisegelegenheiten:

Leipzig-Dresdner Eisenbahn. Postzüge früh 6, Mittags 1 1/2 und Abends 5 Uhr; Packzüge Vormittag 10 und Abends 7 Uhr.
Sächsisch-Schlesische Eisenbahn. Täglich früh 6, Vormittags 10, Mittag 1/2 und Abends 5 Uhr.
S. sächsische Dampfschiffahrt. Täglich Nachmittag 3 Uhr nach Pillnig, Pirna, Rathen, Königstein bis Schanbau. — Täglich, mit Ausnahme Dienstags, früh 9 Uhr und Nachmittags 5 Uhr nach Reichen.
K. f. Dampfschiffahrt. Den 14., 16., 17., 19., 20., 22 u. 23. April von Dresden nach allen Stationen der sächsischen Schweiz, Tetschen, Aussig (Tepitz), Leitmeritz, Rastatt, Orlitz und Prag.

Bäder:

Alberts-Bad, Dstra-Meer Nr. 25; Dampf- und Wasserbäder.
Brunnen-Bad, Eingang: Annengasse Nr. 19 oder Eitengasse.
Josaphinen-Bad, Neugasse Nr. 15; Warme Wasserbäder.
Marien-Bad, Neuplatz am Ritzsch Nr. 19; Warme Wasserbäder.
Russische Dampfbäder, Große Frohngasse Nr. 21; von früh bis Abends.
Stadt-Bad, Badergasse Nr. 30; Warme Wasserbäder.

Den 13. April bis Mittag in Dresden angekommene Reisende.

Abtangi, Frau, a. Ungarn, St. Gotha.	Kramka, Kgbes., n. Bed., v. Freiberg, St. Berlin.	Richter, Kfm. v. Berlin, deutsch. Haus.
Altschub, Kfm. v. Prag, deutsch. Haus.	Kruspere, Frau, a. Ungarn, St. Gotha.	Röschke, Kgutab. v. Wobla, S. de Paris.
Bernhard, Kfm. v. Bremen, K. Kbh.	Kugner, Kfm. v. Eilenburg, St. Gotha.	v. Saint-Laurent, Rentiers Frau v. Paris, S. de France.
Boze, Kfm. v. Bietfeld, St. Wien.	Kobach, Kfm. v. Berlin, K. Kbh.	Schäfer, Deconom v. Althaldensleben, Kronpr.
Bräuer, Frau, v. Chemnitz, K. Kbh.	Edwenberg, stud. med. v. Okerig, deutsch. Haus.	Schmettow, Offizier v. Berlin, S. de Paris.
Bruce, Rent., u. Fam., n. Dienersch., v. England, St. Berlin.	Mann, Part. v. Berlin, S. du Rhin.	Schulz, Kfm. v. Leipzig, St. Leipzig.
Busse, Kfm. v. Slotbo, St. Berlin.	Meyer, Schneidernstr., u. Familie, v. Leipzig, gr. Kbh.	v. Scripigeni, Legationssecr., u. Fam., v. Hannover, S. de France.
Dembig, Gymnasiast v. Glogau, St. Leipzig.	Michael, Fabrikant v. Ehrenfriedersdorf, Altenb. Herb.	Siebig, Abgeordn. v. Breslau, St. Leipzig.
Dippel, Kfm. v. Barmen, St. Wien.	Miersch, Gutsb. v. Schönnewig, Kronpr.	Sig. Graveur v. Eilenburg, St. Leipzig.
Dufour, Buchhändler, u. Frau, v. Hamburg, St. Leipzig.	Neupauer, Gutsb. v. Prag, St. Rom.	v. Stegemann, Part. v. Glogau, S. du Rhin.
Frey, Kfm. v. Kreuznach, St. Rom.	Dehninger, stud. theol. v. Berlin, St. Leipzig.	Stunge, Modelltischler v. Burgk, Altenb. Herb.
Freyer, Zittauer Bote v. Chemnitz, Altenb. Herb.	v. Drelli, stud. jur. v. Zürich, St. Berlin.	Süsemilch, Agent v. Zschopau, Altenb. Herb.
Gerstenberger, Chauffeegeld-Einn. v. Marienthal, Altenb. Herb.	Otto, Advocat v. Freiberg, Kronpr.	v. Tettenborn, Generals Frau, n. Kammerj., v. Balluf, St. Rom.
Graves, Edelmann v. Louisville, St. Berlin.	v. Paar, Graf, n. Dienersch., v. Breslau, S. de Saxe.	Teubner, Holzhändler v. Böh. Teippa, St. Leipzig.
Göge, Tuchmachernstr. v. Zschopau, Altb. Herb.	v. Paar, Graf, Kgutab., n. Dienersch., v. Breslau, S. de Saxe.	Uhlmann, Kunstgärtners Frau, u. Tochter, v. Schneeberg, Altenb. Herb.
v. Göge, Frau, v. Reudnitz, Kronpr.	Page, Part. v. London, St. Berlin.	Wunderlich, Fabrikant v. Ksch, gr. Kbh.
Heinrich, Kürschnernstr. v. Ebbau, St. Leipzig.	v. Potorcki, Graf, v. Posen, St. Gotha.	Zehr, Gastwirth v. Mitau, St. Rom.
Hirsch, Kfm. v. Leipzig, St. Gotha.	Poro, Fräul., v. Freiburg, St. Berlin.	Zenker, Schullehrer v. Gränitz, Altenb. Herb.
Kästner, Handlungsr. v. Leipzig, St. Leipzig.	v. Rebinder, Generals Frau, v. Warschau, S. de France.	
Kandler, Graveur v. Eilenburg, St. Leipzig.		
Kleopas, Dr., v. Constantinopel, K. Kbh.		

Im Verlagsbureau in Leipzig erscheint seit dem 1. April d. J.

Die Reform.

Politische Zeitung

herausgegeben von

Arnold Ruge und S. B. Oppenheim
in Leipzig. in Berlin.

Die bedeutendsten geistigen Kräfte haben sich zu diesem Unternehmen vereinigt, welches sich schnell eine Stellung unter den ersten Zeitungen der Gegenwart erwerben wird.

Täglich erscheint eine Nummer in ganzem Bogen in sehr eleganter Ausstattung, schönem Papier und scharfem Druck. Probenummern sind in allen Buchhandlungen und Postämtern gratis zu erhalten.

Bei **J. P. Grobe** in Mannheim ist soeben erschienen:

Robert Blum.

Ein Charakterbild für Freunde und Gegner.

Von

Ar. Frey.

Motto: „Das Geiz seine Waffe,
Das Recht sein Ziel,
Die Freiheit der Kampffreie.“

Zweite vermehrte Auflage.

8. brosch. 8 Ngr.

Bei **F. C. Janssen**, Neumarkt Nr. 7, sind folgende Conversationslexika zu haben:

Conversations-Lexikon, 9te Aufl. in 15 Bänden, L. Brockhaus, 1848. eleg. gebdn. für 5 1/2 Thlr.

Conversationslexikon zum Handgebrauch. Vierte gänzlich umgearb. Aufl. in 1 Bande (1689 Seiten). L. 1846. (Ldpr. 6 Thlr.) für 1 1/2 Thlr.

Conversationslexikon, neues elegantestes, herausg. von Wolff, 5 Bände mit 88 Stahlstichen, 2. Aufl. L. 1843. (Ldpr. 8 Thlr.) für 3 Thlr.

Pierers Universallexikon, 2. Aufl. 34 Bände mit Atlas. Altb. 1846. (Ldpr. 26 1/4 Thlr.) für 14 1/2 Thlr.

Besten Havanna-Honig

empfiehlt

Robert Fischer,

Wilsdruffer Gasse Nr. 21.

Für Capitalisten.

Auf ein hiesländisches Rittergut, dessen jährliche-Wirtschafts- Erträge sich mindestens auf 4000 Thlr. belaufen, nebst einer Kalt- brennerei, die einen gleichen Ertrag giebt, und das einen Werth von 90,000 — 100,000 Thlr. hat, wird sofort ein Capital von **25,000 Thlr.**

im Ganzen oder im Einzelnen — jedoch nicht unter einzelnen Posten von 5000 Thlr. — gegen erste Hypothek und mindestens 5 % Verzinsung zu erborgen gesucht.

Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition des Dresdner Journals, Marienstraße Nr. 21.

Mitleser-Gesuch.

Es werden noch einige Mitleser zu nachstehenden Zeitungen unter Zusicherung pünktlicher Bedienung gesucht:

Zur Leipziger Zeitung, Deutschen allgemeinen Zeitung, Augsburger allgemeinen Zeitung, Nürnberger Correspondent, Schwäbischen Merkur, Frankfurter Journal, Schlesiſchen Zeitung, Dresdner Journal, Leipziger General-Anzeiger, Ameise, Sächſischen Dorfzeitung, Kreischeer Dorfzeitung, Leipziger Modezeitung, Fliegenden Blättern, Dorfbarbier, Illustrierten Zeitung und Dresdner Anzeiger.

Adressen bittet man Wilsdruffer Gasse Nr. 30 im Gewölbe oder daselbst in der fünften Etage abzugeben beim Zeitungsträger **Gustav Barthel.**

Der Gewerbe-Berein

wird Freitag, den 14. April, Abends 7 Uhr, im Locale der technischen Bildungs-Anstalt eine Versammlung abhalten, in der über Fabrikindustrie, Concurrenz und über das System der Schutzzölle und das des Freihandels

gesprochen werden wird.

Nichtmitglieder haben insoweit Zutritt, als es der Raum gestattet.

Der Vorstand

Prof. J. A. Schubert.

Leipziger Bücher-Auction, 15. Mai 1848,

in welcher auch die Kunstsammlung des Hrn. Dr. L. Puttrich versteigert wird.

Kataloge dieser interessanten Auction sind zu haben und Bestellungen werden angenommen bei

F. C. Janssen,

Neumarkt Nr. 7.

